

# Währung und Staatshaushalt der Union der Sowjet-Republiken

Von J. Reinhold (Moskau).

Das Jahr 1925 hat auf dem Gebiete der Finanzen der Sowjetunion vom Jahre 1924 eine angenehme Überraschung gebracht: die stabilisierte Währung sowie die fast völlige Angleichung des Defizits des Staatshaushalts.

Die im Februar-März 1924 durchgeführte Geldreform hat, nachdem sie eine einjährige Probezeit bestanden hat, als vollkommen gelungen gelten. Im Verlaufe dieses Jahres nach der Reform hat sich die Stabilität des Inbrennens sowohl in Bezug auf die ausländische Währung als auch auf das Niveau der Warenpreise mehr als fest erwiesen. In der ersten mit dem 10. März 1924 eingetretenen Periode nach der Stabilisierung war sogar ein heftiger Kurssturz der ausländischen Währung zu beobachten, was die Reichsbank zwang, Maßnahmen zu ergreifen, um das Angebot einer überflüssigen Quantität ausländischer Währung auf dem Markt einzubremsen. Angefangen vom 1. April 1924 ist die Parität der Rubel zum Dollar fest ohne Schwankungen in Parität zum Inbrennen und zeigt nur ganz geringfügige Abweichungen. Die 10-Rubel-Goldmünze aller Prägung anbelangt, so ist sie, angefangen vom Juni 1924, unter die Parität gekommen und notiert in der Mehrzahl der Gouvernements mit 9 R. 50 A. bis 9 R. 50 A. in Papiergeld.

Eine überaus große Festigkeit ist dem Inbrennen auch in Bezug auf das Niveau der Warenpreise eigen, wobei er in dieser Beziehung der Mehrheit der europäischen Währungen vorzuzieht. Die Kaufkraft des Inbrennens nach dem Grobhandelsindex hat sich gegenüber der Vorjahresparität in den letzten einhalb Jahren wie folgt verändert (Durchschnitts-Monatsausgaben): Von Oktober 1923 bis Februar 1924 sank die Kaufkraft des Geldes von 67 auf 52 Prozent der Vorjahresparität, nach der Geldreform nimmt sie bis zu 80 Prozent im Juli zu und schließt im weiteren Verlaufe im Zusammenhang mit der durch die Seifen bedingten Veränderung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, zwischen 87 und 81 Prozent. Die Schwankungen steigen somit seit April 1924, dem Zeitpunkt der Sendung der Geldreform, nicht über 10 Prozent, während die Schwankungen der Kaufkraft der Währungen in den anderen Ländern pro 1924 für den Dollar der Vereinigten Staaten 14 Prozent, für den französischen Franc 21 Prozent und für die deutsche Mark 15 Prozent erreichten und nur in England die Schwankungen seines Grobhandelsindex 1924 8 Prozent betragen.

Der Erfolg der Geldreform war die natürliche Folge einer Reihe von Faktoren mit Dauerwirkung: der Aktivität der Handels- und Zahlungsbilanz, der gewaltigen Zunahme der Produktion der Staatsindustrie, der Entwicklung des Warenmarktes und der Entwicklung des Steuersystems. Seit Ende des verflochtenen Wirtschaftsjahres (1. Oktober 1923 bis 30. September 1924) kam zu diesen Voraussetzungen eine Reihe von noch eine wichtige Bedingung hinzu — die Einstellung der Notenemission für den Staatshaushalt laut Erlass des Zentralbankauschusses der Sowjetunion vom 28. Oktober 1924. Die Bedeutung dieses Erlasses ist überaus groß, da damit eine weitere Regulierung des Geldumlaufes unter strengster Anpassung an die Bedürfnisse des Warenmarktes vorgenommen werden kann.

Die günstigen Folgen der Geldreform für die Volkswirtschaft der Union im allgemeinen sowie für die Finanzwirtschaft im besonderen sind überaus groß. Vor allem ist es gelungen, in einem Jahre die überaus große Geldmasse um 77 Prozent zu vermindern. Am 1. Februar 1924 betrug die gesamte Geldmasse lediglich 306 Millionen, am 1. Februar 1925 dagegen 743 Millionen Rubel. Diese Verringerung, durch Erweiterung des Kredits.

Neben dieser Zunahme des Staatshaushalts ist bei ihm auch eine erhebliche qualitative Verbesserung zu beobachten: die Papiergeldemission ist in fast gänzlichem Maße durch die Ein-

künfte aus den Kreditoperationen wurde fast auf die Hälfte vermindert, während die gewöhnlichen Einnahmen von 1475 auf 2072 Millionen Rubel angewachsen sind, darunter die Steuer- einkünfte von 96 auf 978 Millionen Rubel, die Einnahmen aus den Staatsbetrieben und -betrieben von 806 auf 1394, und insbesondere die Einnahmen von Eisenbahn, Post und Telegraph von 631 auf 882 Millionen Rubel. Für 1925 ist kein Defizit auf. Die unbefriedigende Lage des Jahres 1924 veranlasste die Sowjetregierung zur Beobachtung einer gewissen Vorsicht bei der Fortsetzung des Staatshaushalts gegenüber dem verflochtenen Jahre 1924, der gewaltigen Zunahme des Warenmarktes, soweit sich um die Produktion der Industrie, die in einem Jahre durchschnittlich um 20 Prozent gewachsen ist, sowie der Umsatzen der staatlichen Betriebe und der Genossenschaften (sowjetisch). Die Ergebnisse der Realisierung des Staatshaushalts für das erste Viertel des Wirtschaftsjahres 1924/25 (Oktober-Dezember) geben jedoch das Bild eines überaus erfolgreichen Einbringens der Einnahmen, die alle Erwartungen übertrifft. Das erste Viertel des Jahres gab 29 Prozent der auf das Jahr veranschlagten Gesamtsumme der Einnahmen, nämlich 650 Millionen Rubel.

Demgegenüber haben sich die tatsächlichen Ausgaben niedriger erwiesen, als angenommen wurde. Im Gesamtjahr hat sich der Paritätstand des Reichschatztes in einem Vierteljahr um 78 Millionen Rubel vermehrt und hat am 1. Januar 1925 125 Millionen Rubel erreicht. Im Vergleich mit dem ersten Vierteljahr von 1924/25 sind die Staatsausgaben des ersten Vierteljahres 1924/25 um 37 Prozent gestiegen, und im Vergleich mit dem vorausgesetzten Vierteljahr (Juli bis September 1924) um 26 Prozent. Ein derart günstiges Ergebnis der Realisierung des Staatshaushalts in den ersten Monaten gibt alle Berechtigung zu erwarten, daß die veranschlagten Haushaltsausgaben für 1924/25 sich als durchwegs real erweisen werden und die Finanzlage der Union sich damit als durchaus stabil herausstellen wird.

Der Gehalt der Sowjetunion belief sich zum 1. Februar 1925 auf 719 Millionen Rubel, darunter 373 Millionen Rubel Banknoten der Reichsbank und 346 Millionen Rubel Staatspapiere. Die Einheitswertigkeit des Rubels beider Währungen wird durch eine ungehinderte Einwechslung der einen Währung gegen die andere in allen Kredit- und Finanzoperationen aufrechterhalten. Die Möglichkeit einer solchen ungehinderten Einwechslung wird garantiert durch das Vorhandensein eines Reichschatztes an Banknoten und ausländischer Währung beim Volkskommissariat der Finanzen, der sich zum 1. Februar 1925 auf 218 Millionen Rubel belief und in keinerlei anderen Zwecken veranschlagt werden darf. Der Banknotenlauf ist durch einen Fonds der Reichsbank in der Höhe von 261 Millionen Rubel gedeckt, darunter 162 Millionen Goldrubel und 99 Millionen Rubel verfügbare ausländische Banknoten.

Die Stabilisierung der Währung befreit eine überaus große Bedeutung für die Erweiterung und die Sanierung des Staatshaushalts. Die Regulierung des Staatshaushalts für 1923 bis 1924 war für die gesamte Union mit 1917 Millionen Rubel veranschlagt worden, von denen 1579 Millionen Rubel durch Einnahmen gedeckt wurden. Das Defizit in der Höhe von 338 Millionen Rubel wurde durch 191 Millionen Rubel an Kreditoperationen sowie eine Papiergeldemission von 147 Millionen Rubel gedeckt. Außerdem waren an Einnahmen in ausländischer Währung 180 Millionen Rubel eingegangen, so daß die Gesamtsumme des Staatshaushalts 2094 Millionen Rubel erreicht hatte. Der Staatshaushalt für 1924/25 wurde vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion in der Höhe von 2778 Millionen Rubel für den allgemeinen Staatshaushalt, und 80 Millionen Rubel auf Valutasents, insgesamt also 2858 Millionen Rubel angesetzt, was gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 18 Prozent ausmacht.

## Auf welcher Seite stehst du?

Die Meldung der republikanischen Dreieinigkeit, daß Marx von Demokraten, Zentrumspartnern und Sozialdemokraten zum Reichspräsidenten kandidiert worden sei, enthält den Satz, daß die Kandidatur des Ruhrgebiets einmündig beschlossen wurde, nachdem der Marx kein Programm entwickelt hatte.

Ueber dies Programm selbst wird nichts berichtet. Die Schwarz-rot-gelben, besonders die Wismarpartei, werden sich hüten, darüber etwas verlauten zu lassen.

Denn was kann das Programm des Herrn Marx sein? Der „Vorwärts“, das lauteste Sprachrohr der Schwarz-rot-gelben Koalition, schreibt folgendes:

„Auf der einen Seite die Arbeiterverbände, samt ihrem gelben Kuban, auf der anderen Seite die freien, christlichen und Hiesig-Quaderischen Gewerkschaften.“

Auf der einen Seite die nationalen Offiziersverbände, auf der anderen Seite die Organisationen der Mannschaften.

Auf der einen Seite die Hausbesitzervereine, auf der anderen Seite die Mietervereine.

Auf der einen Seite der Reichslandbau, auf der anderen Seite die Organisationen der Konjunkturanten.

Stehen aber die Dinge so, dann kann es für den Mann und für die Frau aus den breiten Massen des Volkes überhaupt keine Frage mehr geben, auf welcher Seite sie mitzukämpfen haben.“

Ist das etwa das „Programm“ des Herrn Marx? Auf welcher Seite steht denn der Mann, der die Millionen an die Ruhrindustriellen verschenkt?

Sticht er auf der Seite der „christlichen“ Hausbesitzer? Sticht er nicht auf der Seite der Schwerindustrie, neben Thyssen, Klockner und Köhling?

Und sind nicht die christlichen Gewerkschaften vor dem Krieg von den freien Gewerkschaften scharf bekämpft und als „gelb“ bezeichnet worden?

Auf welcher Seite steht der Ruhrgebietsmarsch, auf der Seite des Reichslandbundes, mit dem seine Parteigenossen im Reich in einer Regierung sitzen, oder auf der Seite der „Konjunkturanten“, das heißt der Proleten, die durch „christliche“ Junter ausgelassen und ausgehungert werden?

Wenn sich die Arbeiter diese Fragen ernsthaft vorlegen, dann kann es für den Mann und für die Frau aus den breiten Massen des Volkes überhaupt keine Frage mehr geben, auf welcher Seite sie mitzukämpfen haben“, dann kämpfen alle Arbeiter auf der Seite der Kommunistischen Partei und stimmen für

Ernst Thälmann.

## Mildes Urteil für einen falschmütigen Mörder.

Vor dem Schwurgericht in Halle stand das Mitglied des Stahlhelmbundes Franz Killa wegen vorläufiger gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

Killa hatte nach Schluß einer Wählerversammlung unter dem Namen Franz Schmidt mit dem Nachhausewege überlassen und belästigt durch einen Messerstich tödlich verletzt. Es handelt sich um einen vorsätzlichen Mord; denn der Täter hat in der erwähnten Versammlung — es war eine Versammlung der Deutschen Volkspartei! — den Kommunisten zugerufen: „Ihr Kommunisten, ihr Lumpenpack! Geht nach Moskau, wenn ihr Arbeit haben wollt! Ka wartet nur, mit euch rede ich noch heute ab!“

Während der Verhandlung verweigerte sich der angeklagte Mörder in zahllose Witzspiele. Aber aus sämtlichen Zeugnisaussagen, selbst aus den seiner Freunde geht hervor, daß Killa sich den Überfall genau überlegt hat und daß es sich um nichts anderes als einen leigen Mordmord handelt. Nach der Tat zeigte der nationalsozialistische Mörder seiner Braut das Messer, an dem noch das Blut klebte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Mörder eine Gefängnisstrafe von 6 Jahren. Das Gericht, das schließlich auf Grund der erdrückenden Beweise den Mörder nicht freisprechen konnte, verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

Dieses Urteil gegen den Stahlhelmsoldaten ist ein erneuter Beweis für die Rechtsverhältnisse in der deutschen Republik. Dasselbe Schwurgericht hat bereits vor einigen Monaten den Freischützer Heine aus Leutenthal und seine Kumpane, die ebenfalls einen Arbeiter ermordet hatten, freigesprochen, bezw. ganz geringe Gefängnis- oder Schwurgericht Mitglieder der Partei und Mordorganisations „Contra“, die nach Aufhebung des vorigen Staatsanwaltes des Landes an einen ihrer Genossen überführt waren, schlangweg freigesprochen.

Und wann vergeltet man die Strafanträge, die der Oberstaatsanwalt in dem großen Spießprozess in Leipzig gestellt hat. Dort Todesstrafen und jahrelange Zuchthausstrafen für Kommunisten und auf der anderen Seite entwehrt Freispruch oder lächerliche geringe Gefängnisstrafen.

Die Justiz ist zur Farce geworden. Unter dem Mantel der Gerechtigkeit wird in Deutschland der falschmütige Terror von „Rechts wegen“ und von „Republik wegen“ durchgeführt!

## Aufwertung der Fürstenrenten.

„Aufwertung“ ist jetzt politisches Tagesgespräch. „Aufwertung“ ist der Koder, mit dem die bürgerlichen Parteien den Mittelstand locken und angehen wollen. Was aber bei der ganzen „Aufwertung“ antritt hervorsticht, zeigt folgender Vorfall:

Im Thüringer Landtag stand die Aufwertung der Rente der Fürstinnen von Schwarzburg-Sonderhausen und der Prinzessin Thessa von Schwarzburg zur Debatte. Die bürgerlichen Ordnungsparteien beantragten, die Jahresrente der Fürstinnen von 18 000 Mark um 80 Prozent aufzuwerten und die Rente der überaus gefunden und arbeitsfähigen Prinzessin, die jährlich 12 000 Mark beträgt, um volle 100 Prozent aufzuwerten. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie dem abgedankten Monarchen bereits einige Millionen in den Rücken geworfen hätten und sich diesmal der Stimme enthalten würden. Das bedeutet natürlich praktisch Zustimmung.

Einzig der Genosse Fischer geisterte in scharfster Form diese Aufwertungsmethode der Bourgeoisie, die die arbeitende Bevölkerung verarmen läßt und den fürstlichen Schwarzherren und Parasiten Rentenrenten zuzuwirft. Der bürgerliche Ordnungsbund verurteilte, unseren Genossen niederkubulieren; als dies nicht gelang, wurde unser Genosse vom Präsidenten kurzerhand von der Sitzung ausgeschlossen. Die Sozialdemokratie verhielt sich durchaus passiv. Und als unser Genosse Egermann gegen den nationalsozialistischen Schmähsungen sich mit dem Genossen Fischer solidarisch erklärte, wurde er ebenfalls ausgeschlossen.

Dann wurde die Aufwertungsfrage mit den Stimmen des gesamten Bürgertums bei Stimmenshaltung der Sozialdemokraten, gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

So wird mit stiller Begünstigung der Sozialdemokratie das Sozialverbrechen begangen.

## DIE REBELLEN

„Erinnerungen aus der Revolutionszeit“ von D. G. Dubent

Durchgeführt von Eduard Schlemann

Verlag Carl Heymann, Berlin, Koenigsplatz 1

(7. Fortsetzung.)

Am fünf Uhr morgens ging die Versammlung aus einander. Die Befehle der Schiffe war wie elektrifiziert. Es hätten jeden Augenblick spontane Aktionen ausbrechen können. Aber schon am Abend des neunzehnten November wurden die Aufständischen auf dem „Gangut“ verhaftet und unter verstärkter Bedeckung von Genarmen an Land gebracht. Auch auf den anderen Schiffen erwartete man Verhaftungen. Bei uns wurden nur zwei verhaftet: Marassin und Howrin. Das erklärt sich dadurch, daß manche der Offiziere gegen die Verhaftungen waren; sie waren der Meinung, daß dadurch der allgemeine Aufstand hervorgerufen werden könnte.

Der mißglückte Versuch des Aufstandes paralysierte indessen nicht unsere Arbeit, sondern im Gegenteil, verstärkte sie. Die Disziplin unter der Befehl der Flotte sank mit jedem Tag. Allerdings wurden auf einigen Schiffen harte Repressalien eingeführt, aber diese Maßnahmen erwiesen sich als wenig wirksam. Von der Landfront kamen günstige Nachrichten; die Regimenter der Rigaer Front verweigerten die Offensiven, und General Dmitriew ersuchte den Admiral der Flotte um die Zusage, verlässlicher Matrosenabteilungen, die als Stoßtruppen Verwendung finden sollten. Im Dezember begannen die Einmärsche in diese Freiwilligentruppen, die Arbeit war bald beendet. Darunter waren auch viele aktive Teilnehmer unserer Gruppen, die im Einverständnis mit der politischen Leitung sich als Freiwillige anwerben ließen. Auch ich ließ mich anwerben.

Aber es dauerte nicht lange und man schickte die Seelente wieder auf die Schiffe. Auch an Land erfüllten die Matrosen ihre Pflicht. Vom ersten Augenblick der Anwesenheit an begann ihre Agitation gegen den Krieg unter den Soldaten, und nach einigen Tagen brach in diesen

Truppenteilen wegen verspäteter Ausgabe des Soldes und wegen Trinkgelagen des Kommandobestandes eine Meuterei aus. Man warf den Truppenteil nach einer anderen Front und versuchte ihn zum Kampf zu zwingen. Aber ach, die Leute wollten nicht kämpfen. ... Noch in derselben Nacht nahm man sie von der Front weg und schickte sie unter dem Vorwand, sie nach einer anderen Front transportieren zu wollen, nach Petersburg. Unterwegs wurden sie entmündet. Viele wurden verhaftet, manche desertierten. Die Matrosen, die auf das Schiff zurückkamen, betrieben ihre politische Tätigkeit um so intensiver. Es wurden Maßnahmen getroffen, um unorganisierte Aktionen zu verhindern. Durch einen allgemeinen Beschluß wurde als Tag des Aufstandes jener Tag festgesetzt, an dem der Waffenstillstand geschlossen wurde. Aber wir kamen nicht dazu, den Tag des Waffenstillstandes abzuwarten. Die Ereignisse entfalteten sich schneller, als wir vermuteten. Mißerfolge an allen Fronten und der Mangel an Lebensmitteln trieben die Arbeiter und Frauen auf die Straßen Petersburgs und anderer größerer Städte. Wenn auch die Flotte sich nicht das Verdienst zuschreiben kann, den Aufstand begonnen zu haben, so hat sie doch an dem Februarumsturz und an der Uebernahme der Macht seitens des Volkes den größten Anteil genommen.

## Die Februar-Revolution

Ende Januar. Das Jahr 1917. Wie schnell die Jahre vergangen sind, das Jahr 1916 bemerkte man überhaupt nicht. Sommer, Herbst, Winter flogen vorüber. Und wir sitzen noch immer auf unserem „Niederbreitnought“, einem elenden Transportschiff „Sischa“, das am Bruns-Park am Ufer liegt. Wir träumen nicht mehr von großen Siegen und Schlachten.

Bereits neun Monate sind es her, seit ich vom Linienschiff „Imperator Pawel I“ auf dieses Fahrzeug verlegt wurde, und unsere Heldentaten reichens höchstens als Helmschmuck. Die Transportschiffe haben nur eine kleine Befehlung, aber es gibt auch wenig zu tun; unsere Obrig-

keit, die wir „Wirten-Obriegkeit“ nennen, läßt sich nur selten sehen; ab und zu erscheint sie, um sich „ihre“ Schiffelein anzusehen, aber meistens sieht sie sich irgendwo auf dem Lande herum. Die ganze Sache hat der Bolschewismus und ein Steuermann für kurze Fahrten in Händen. Es ist leicht Krieg, es ist auch kein rechter Dienst, aber nach Hause laßt man uns nicht. Man wartet nur auf das Ende; auf das Ende des Krieges. Anfangs sagte man, daß er höchstens vier Monate dauern würde, jetzt geht er ins vierte Jahr und man weiß noch immer nicht, wann es dann ein Ende haben wird. Nur eins macht einem etwas Freude: die stöckbürgerliche Reichsduma beginnt sich zu rühren; auch sie wird mit der Zarenregierung unzufrieden. Man spricht von Revolution. Es gehen widersprechende Gerüchte herum. Aber an aktiver Vorbereitung und Direktion fehlt es uns noch immer. Man hört allerlei Scherze: Rasputin wird Revolution machen. Er wird den Anfang machen und man wird nicht recht klug daraus; bald heißt es, daß er bei Hofe mit den Großfürstinnen flirtet, bald, daß er die Revolution machen wird! ... Aber diese Gerüchte hatten nicht so unecht. Sehr bald hat die Nachricht: Rasputin ist ermordet. — das Zarenhaus wird sich ohne ihn nicht halten können. Man sieht auf seinem elenden Schiff und gibt sich süßen Träumen hin: schön wäre es im Frühling, wo die ganze Natur aufblüht und alles unter der Sonne auflebt, wenn wir uns dann auf den Weg machen, gegen das jahrhundertalte Joch loszuschlagen. Der Frühling nähert sich, und die Luft wird immer schwüler und unheilvoller. . .

Ich reise in dienstlichen Angelegenheiten auf einige Tage nach Petersburg. Frühmorgens kommt der Zug auf dem finnländischen Bahnhof an. Im Wagen sitzen noch einige Matrosen. Der Zug hält. Wir kommen heraus, festlich: verhärtete Patrouillen reiten auf dem Bahnhofspflanz.

„Kann man nicht in die Stadt gehen?“  
„Wo hin?“  
„Auf den Newitsk.“

(Fortsetzung folgt.)